

Mit allen Sinnen

Editorial

«Die Bildung der fünf Sinne ist eine Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte»,¹ notierte Karl Marx in seinen *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*. Der Satz, so leicht und selbstverständlich er geschrieben ist, birgt ein gewaltiges Irritationspotenzial. Marx schreibt dem historischen Prozess die Kraft zu, das Ureigenste des Menschen, sein Sensorium, mit dem er überhaupt erst mit seiner Umwelt in Verbindung zu treten vermag, zu prägen, zu formen und zu bilden. Er überführt die *conditio humana* selbst in den Bereich der Geschichte. Die scharf gezogene Grenze zwischen Kultur und Natur, zwischen Subjekt und Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtung wird in einem einzigen Satz aufgelöst. Zugleich entwirft dieser eher beiläufig hingeschriebene Satz ein ganzes wissenschaftliches Programm. Die Ausbildung der Sinne, ihre Ordnungen, Taxonomien und Hierarchien, ihre Fähigkeiten, ihre Zuständigkeiten und Begrenzungen sind als Ergebnisse historischer Arbeit anzusehen. Aber hier fangen die Fragen erst an: Wie genau sieht diese Sinn(es)bildungsarbeit der Geschichte aus? Welche historisch bestimmbaren Faktoren bestimmen, was zu hören, zu sehen, zu riechen, zu schmecken oder zu tasten ist? Und weiter: Welche Geschichte haben diese sensorischen Praktiken selbst, welchen Transformationen sind sie ausgesetzt, welche politischen, ökonomischen, kulturellen Praktiken werden durch sensorische Dispositionen ermöglicht oder womöglich verhindert?

So gefragt, wird alle Geschichte zur Geschichte der Sinne. Menschen eignen sich ihre Welten vermittels ihrer Sinne an, alle ihre Handlungen sind, wenn sie sinnhaft sein wollen, immer schon sinnlich, indem sie politische Ordnungen, soziale Strukturen und kulturelle Bedeutungen als sensorische Erfahrungen vermitteln. So ist eine Geschichte der Sinne zugleich eine Geschichte mit allen Sinnen und durch alle Sinne. Ganz in diesem Sinn hat Mark M. Smith, einer der Pioniere der neueren Sinnesgeschichte, zwischen einer Sinnesgeschichte als «field» und als «habit» unterschieden.² Als «field» thematisiert sie die Sinne *stricto sensu*, als Geschichte des Hörens, Sehens und so weiter, in thematischer Abgrenzung zu anderen historischen Forschungsfeldern. Als «habit» plädiert Sinnesgeschichte für eine Umstellung der Perspektive auf das Ganze der Geschichte. Hier geht es

nicht nur darum, mit dem menschlichen Sensorium einen bis anhin unterhistorisierten Gegenstand in den Fokus der Forschung zu rücken, sondern sämtliche Facetten der Geschichte hinsichtlich ihrer sensorischen Struktur zu untersuchen.³ Eine solche synthetische Sinnesgeschichte grenzt sich dabei von älteren ideengeschichtlichen Ansätzen etwa bei Lucien Febvre⁴ oder Robert Jütte⁵ ab, welche die sinnliche Signatur vergangener Epochen vor allem über die historisch variablen Hierarchiemodelle der Sinne greifen wollten. Zugleich ermöglicht sie, der Gefahr zu entgehen, historische Epochen auf ihre Prägung durch einzelne Leitsinne zu reduzieren. Dies betrifft etwa das umstrittene Konzept spätmittelalterlicher «Schauförmigkeit»,⁶ die Charakterisierung des 16. Jahrhunderts als eines «siècle qui préfère écouter» durch den französischen Historiker Robert Mandrou⁷ ebenso wie die Proklamation einer «ikonischen Episteme»⁸ der (Post-)Moderne durch die lange Zeit hegemoniale Bildwissenschaft. Vielmehr geraten historisch je spezifische sensorische Praktiken in den Blick, durch welche sich historische AkteurInnen ihre Welt «mit allen Sinnen» aneigneten. Dies bedeutet aber auch, dass Sinnesgeschichte die einzelnen Sinne nicht isoliert behandelt, sondern im Sinn einer «Intersensorialität» die Beziehungen verschiedener sensorischer Praktiken zueinander analysiert.⁹

Tonangebend für das historische Interesse an den vergangenen Sinnen waren zweifelsohne die Arbeiten von Alain Corbin,¹⁰ die auch international breit rezipiert wurden; ihnen bleibt die französischsprachige kulturhistorische Forschung weiterhin stark verpflichtet, während sie hingegen die hier skizzierten englisch- und deutschsprachigen Trends kaum zu rezipieren scheint. Wichtige historiografische Kontexte bilden zudem die Emotions- und die Körpergeschichte, zumal Sinneswahrnehmung und -erleben mit kulturell, situativ und individuell je spezifischen Verkörperungen von Affekten verwoben ist und das menschliche Sensorium in seiner Konzeption, ja möglicherweise Funktionsweise selbst historischem Wandel unterliegt.¹¹ Neben körpergeschichtlichen Ansätzen zum Beispiel zur Geschichte von Nahrungsentzug und religiöser Erfahrung oder zur Schmerzwahrnehmung,¹² ist auch die neue Aufmerksamkeit für die Sinne seitens der Umweltgeschichte zu nennen. Von Interesse sind schliesslich auch Ansätze der Literaturwissenschaften, die den Verbindungen zwischen der Reflexion über die – physische – Einsatzfähigkeit der Sinne und (literarischer) Sprache nachgehen.¹³

Anregungen für eine neue pluri- beziehungsweise intersensorielle Geschichte liefern, wie so oft, die Anthropologie, aber auch die «Ambiances»-Studien, welche über einen pluridisziplinären Zugang – wenngleich hier Architektur und Ingenieurwissenschaften präsenter sind als die Sozialwissenschaften – einen «sensitive approach of the built environment»¹⁴ praktizieren und dabei das gesamte Sensorium in seinem inneren Zusammenwirken sowie in Interaktion mit dem materiellen und sozialen Raum berücksichtigen. Aus dem Feld der

Anthropologie seien lediglich einige wenige Facetten genannt. Stellt der inter-sensorielle Ansatz von Joël Candau die Interaktion von kulturellem Kontext und kognitiven und besonders Erinnerungsprozessen in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen,¹⁵ entwickelt David Le Breton seine Auseinandersetzung mit der «saveur du monde» auf der Grundlage einer Sozialanthropologie von Körpererfahrung und Emotionen.¹⁶

Für die historische Forschung anschlussfähig und fruchtbar erweist sich insbesondere das seit den frühen 1990er-Jahren von den kanadischen KulturanthropologInnen David Howes und Constance Classen entworfene Konzept einer «anthropology of the senses».¹⁷ Howes und Classen geht es um die Identifikation von sensorischen Kulturen im übergreifenden Sinn wie auch in der sinnlichen Strukturierung konkreter Praktiken. Dies erschöpft sich nicht nur in der Beschreibung der Bedeutung einzelner Sinne für einzelne Gesellschaften, sondern auch um «sensory modalities»,¹⁸ also um das «wie genau?» einer sensorischen Praktik im Verhältnis zu anderen. Solche Sinnesethnografien können auch historische Forschungen zu allen Epochen inspirieren. Sensorische Kulturen der Gegenwart und der Vergangenheit umfassen dabei Sozialstrukturen, Macht- und Geschlechterverhältnisse, Medienkonstellationen, Kulturtransfers und insbesondere räumliche Settings,¹⁹ die mit allen Sinnen erfahren und zugleich stets von neuem produziert werden. Sie sind daher keinesfalls statisch und gleichsam kulturdeterminierend, sondern selbst Gegenstand gesellschaftlicher Konflikte und Objekt kultureller Kommunikation, variieren aber auch individuell, situativ, tages- und jahreszeitlich.

Die Beiträge des vorliegenden Heftes sind geeignet, diese Diskussion in die verschiedensten Felder der Geschichtswissenschaft hineinzutragen. In ihrer Heterogenität spiegeln sie einerseits die Vielfalt der oben skizzierten Herangehensweisen und zeugen zum anderen auch vom unterschiedlichen Stand der Diskussion in den Epochen beziehungsweise Spezialgebieten.

Anne-Caroline Rendu Loisel zeigt anhand von Keilschrifttexten des alten Mesopotamien Spannungen im Umgang mit Sinneswahrnehmungen auf: Im Wechsel von Übersättigung und Entzug dienen die Sinne in unterschiedlichen Situationen als Vermittler oder Verhinderer von Austausch unter Lebenden, Göttern und Toten. So erlaubt die Plurisensorialität grundsätzlich die Etablierung einer Kommunikation mit dem «Anderen», wobei die Sinne keinesfalls isoliert, sondern im Gegenteil untrennbar miteinander verbunden sind.

Ebenfalls auf die Vervielfältigung der Sinneserfahrung zielt *Véronique Mehl*, wenn sie erläutert, wie durch Gesten, Haltungen und Sinnesanreize der Körper der Gläubigen in antike Opferrituale einbezogen wird. Immer wieder werden im Opfer selbst und im gemeinsamen Mahl die Sinne aktiviert, um eine kollektive Erinnerung zu schaffen und damit zur Stärkung der Gruppe beizutragen. Das

Göttliche wird durch bestimmte Geräusche, Gerüche oder visuelle Effekte prä-sensifiziert und damit sinnlich erfahrbar gemacht, wobei vor allem für den Seh- und Hörsinn beziehungsweise den Seh-, Hör- und Geruchssinn synästhetische Effekte erzielt werden.

Dorothee Rippmanns Beitrag verbindet die Sinnesgeschichte gewinnbringend mit einer Geschichte der Ernährung. Sie widmet sich dem Essen, der Ernährung und vor allem dem Geschmack im Mittelalter. Mit einer Analyse von mittelalterlichen Rezepten gelingt es ihr, die Sinneswahrnehmung selbst zu historisieren. Am Beispiel der Sauce etwa zeigt Rippmann, wie sich die mittelalterliche Ernährungslehre mit sinnesphysiologischen Fragen auseinandersetze. *Marie Lezowski* zeigt am Beispiel der Kirchenvisitationen im Italien des 16. Jahrhunderts unter Erzbischof Carlo Borromeo, wie die katholische Kirche sensorische Normen, Expertisen und Strategien der Begutachtung ausbildete, um Kirchenräume und Kirchengestaltungen den Erfordernissen der Gegenreformation anzupassen.

Hind Karoui untersucht in ihrem Beitrag die sinnliche Dimension des städtischen Lebens- und Wohnalltags tunesischer Führungseliten des 18. und 19. Jahrhunderts anhand einer «scénologie ambiante»; sie schlägt eine sowohl emotionale (Rückzug, Ruhe) als auch sozialpolitische Lesart (Schutz vor politischer Instabilität, die Wohn-«Festung» ermöglicht Beobachten ohne gesehen zu werden) des plurisensoriellen «Ambientes» vor, das durch die (innen)architektonische und materielle Ausgestaltung der Stadtpalais geschaffen wurde.

Eric Monin und *Nathalie Simonnot* befassen sich mit einem intersensoriellen Prozess, der an einer für die moderne Konsumgesellschaft strategischen Schnittstelle von Innen- und Aussenraum situiert ist, dem Schaufenster. Am Beispiel der Theoriebildung in Angewandter Kunst und Wissenschaft sowie der Praxis der Schaufenstergestaltung in Pariser Grosskaufhäusern der Nachkriegszeit analysieren sie die plurisensorielle Stimulationskraft visueller Präsentationsstrategien. Der Beitrag von *Silvia Berger Ziauddin* führt zu einem brisanten Thema der Schweizer Sicherheitspolitik: dem Bunker. Berger Ziauddin wirft in die Atom-schutzbunker einen neuen Blick, der Raumgeschichte, Körpergeschichte und Emotionsgeschichte mit Sinnesgeschichte verknüpft und aufzeigt, dass im und mit dem Bunker das gesamte körperliche Sensorium der Menschen geschützt werden sollte. Als Quellen hierzu dienen ihr die bislang wenig erforschten *shelter habitability studies*. Hier wird deutlich, dass die Regulierung der Sinneswahrnehmungen im Bunker ein wichtiger Teil des staatlichen Sicherheitsdispositivs war, denn durch «Wohlbefinden» und eine «freundliche Atmosphäre» konnte dem unkontrollierbaren Chaos im Bunkerraum begegnet werden.

Geschichte mit allen Sinnen zu treiben, stellt auch die traditionellen Verfahren historischen Forschens zur Disposition.²⁰ Auch hier lassen sich Debatten aus

der Anthropologie der Sinne produktiv aufgreifen. So hat die englische Anthropologin Sarah Pink der «anthropology of the senses» Howes/Classen'scher Prägung eine genuine «sensory anthropology» gegenübergestellt, die ihre eigene Ermöglichung durch die Sinne der Anthropologin und des Anthropologen ernst nimmt und reflektiert.²¹ Auch historische Forschung ist nicht nur Forschung über die Sinne, sondern als sinnlich bestimmte Praktik zwischen dem «goût de l'archive»,²² der Augenarbeit des Lesens und der taktilen Praxis computergestützter Textproduktion. Insbesondere die Beiträge von Julien Honnorat und Katerina Melissinou leisten eine Selbstreflexion eines solchen «sensuous scholarship»,²³ und bieten zudem einen interessanten Einblick in disziplinäre Praktiken jenseits der Geschichtswissenschaften. Die Ethnologin Katerina Melissinou arbeitet in ihrer sensorischen Ethnografie des Karnevals auf den griechischen Kykladeninseln nicht nur die Komplexität der Übergänge zwischen Praktiken des Hörens, Sehens und Schmeckens heraus, sondern reflektiert zugleich ihre eigene sensorische Position als Ethnografin. Julien Honnorat, selbst Künstler und Kunsttheoretiker, reflektiert aus philosophischer Perspektive den vielschichtigen Sinneszusammenhang des Arbeitens am/vor dem Bildschirm, das weniger als eine der Technologie inhärente Entsubstanzialisierung und Konzentration auf das Visuelle, denn als intersensorielle Präsenz zu verstehen sei. Karin Renold schliesslich thematisiert am Beispiel der Sammlung von Nahrungsmitteln und damit verbundenen Objekten den Wandel musealer Praxis im Umgang mit Form und Materie.

Die in diesem Heft versammelten Beiträge zur Sinnesgeschichte leisten daher Doppeltes: Einerseits liefern sie aufregende Fallstudien historischer Sinnespraxis, andererseits fordern sie aber auch immer wieder dazu auf, das eigene historiografische Tun als Bildung der Sinne in der Geschichte zu reflektieren.

Ulrike Krampfl, Jan-Friedrich Missfelder,
Anja Rathmann-Lutz, Aline Steinbrecher

Anmerkungen

- 1 Karl Marx, «Ökonomisch-philosophischen Manuskripte», in Iring Fetscher (Hg.), *Marx-Engels-Studienausgabe*, Bd. 2: *Politische Ökonomie*, Frankfurt a. M. 1990, 38–128, hier 103.
- 2 Vgl. Mark M. Smith, *Sensing the Past. Seeing, Hearing, Smelling, Tasting, and Touching in History*, Berkeley 2007, 5; vgl. auch: Ders., «Producing Sense, Consuming Sense, Making Sense. Perils and Prospects for Sensory History», *Journal of Social History* 40 (2007), 841–858; Daniel Morat, «Sinne», in Anne Kwaschik, Mario Wimmer (Hg.), *Von der Arbeit des Historikers. Ein Wörterbuch zur Theorie und Praxis des Historikers*, Bielefeld 2010, 183–186; Carolyn Birdsall et al., «Forum: The Senses», *German History* 32/2 (2014), 256–273.
- 3 Vgl. als Überblicke über die neuere sinnesgeschichtliche Literatur: Peter Denney, «Looking Back, Groping Forward: Rethinking Sensory History», *Rethinking History* 15 (2011),

- 601–616; Forum «The History of the Senses», *American Historical Review* 116 (2011), 307–400; Smith (wie Anm. 2).
- 4 Vgl. etwa die Arbeiten von Lucien Febvre: *Das Problem des Unglaubens im 16. Jahrhundert. Die Religion des Rabelais*, Stuttgart 2002 [1942], 372–382; «Sensibilität und Geschichte [1941]», in Ders., *Das Gewissen des Historikers*, Berlin 1988, 91–107; «Geschichte und Psychologie» [1938], ebd., 79–90.
- 5 Vgl. dazu: Robert Jütte, *Geschichte der Sinne. Von der Antike bis zum Cyberspace*, München 2000; Richard Newhauser, Corine Schleif (Hg.), *The Senses in Medieval and Renaissance Intellectual History (The Senses and Society 5/2)*, Oxford 2010; Stephen G. Nichols et al. (Hg.), *Rethinking the Medieval Senses. Heritage, Fascinations, Frames*, Baltimore 2008; C. M. Woolgar, *The Senses in Late Medieval England*, New Haven 2006; Anthony Synnott, «Puzzling over the Senses: From Plato to Marx», in David Howes (Hg.), *The Varieties of Sensory Experience*, Toronto 1991, 61–76; Agostino Paravicini Bagliani (Hg.), *I cinque sensi – The Five Senses (Micrologus 10)*, Florenz 2002
- 6 Vgl. dazu: Thomas Lentès, «Inneres Auge, äusserer Blick und heilige Schau. Ein Diskussionsbeitrag zur visuellen Praxis in Frömmigkeit und Moraldidaxe des späten Mittelalters», in Klaus Schreiner (Hg.), *Frömmigkeit im Mittelalter. Politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen*, München 2002, 179–220; Michael Camille, «Before the Gaze. The Internal Senses and Late Medieval Practices of Seeing», in Robert S. Nelson (Hg.), *Visuality Before and Beyond the Renaissance. Seeing as Others Saw*, Cambridge 2000, 197–223; nochmals differenziert und mit Blick auf die synästhetische Dimension spätmittelalterlichen Sehens v. a. auch Thomas Lentès, «Soweit das Auge reicht. Sehituale im Spätmittelalter», in Thomas Lentès, Heike Schlie, Barbara Welzel (Hg.), *Das «Goldene Wunder» in der Dortmunder Petrikerkirche. Bildgebrauch und Bildproduktion im Mittelalter*, Bielefeld 2004, 241–258.
- 7 Robert Mandrou, *Introduction à la France moderne 1500–1640. Essai de psychologie historique*, Paris 1998 [1961], 89.
- 8 Gottfried Boehm, «Das Paradigma «Bild»: die Tragweite der ikonischen Episteme», in Hans Belting (Hg.), *Bilderfragen. Die Bildwissenschaft im Aufbruch*, München 2007, 77–82, hier 78 und passim.
- 9 Begriff nach Steven Connor, «Edison's Teeth: Touching Hearing», in Veit Erlman (Hg.), *Hearing Cultures. Essays on Sound, Listening and Modernity*, Oxford 2004, 153–172; vgl. auch: David Howes, «Scent, Sound, and Synesthesia: Intersensoriality and Material Culture Theory», in Christopher Tilley et al. (Hg.), *Handbook of Material Culture*, London 2006, 161–172; Mark M. Smith, «Styling Sensory History», *Journal of Eighteenth-Century Studies* 35 (2012), 469–472.
- 10 Vgl. u. a.: Alain Corbin, *Le miasme et la jonquille. L'odorat et l'imaginaire social, XVIIIe–XIXe siècles*, Paris 1982; Ders., *Les cloches de la terre. Paysage sonore et culture sensible dans les campagnes au XIXe siècle*, Paris 1994; Ders., «Anthropologie et histoire des sens», in Ders. (Hg.), *Le temps, le désir et l'horreur*, Paris 1990, 228–241.
- 11 Allgemein: Claudia Jarzebowski, «Tangendo. Überlegungen zu frühneuzeitlicher Sinnes- und Emotionengeschichte», in Arndt Brendecke (Hg.), *Praktiken der Frühen Neuzeit*, Köln 2016 (im Erscheinen); Damien Boquet, Nagy Pirooska (Hg.), *Le sujet des émotions au Moyen Age*, Paris 2005; Damien Boquet, Laurence Moulinier-Brogi, Pirooska Nagy (Hg.), *La chair des émotions = Médiévales* 61 (2011).
- 12 Grundlegend zum Verhältnis von Körper und religiöser Erfahrung sind nach wie vor die Arbeiten von Caroline Walker Bynum, insbesondere: *Holy feast and holy fast. The religious significance of food to medieval women*, Berkeley 1987; vgl. auch: Esther Cohen, «The Animated Pain of the Body», *American Historical Review* 105/1 (2000), 36–68; Roselyne Rey, *Histoire de la douleur*, Paris 1993; zum Zusammenhang von physischem und sozialem Leid Arlette Farge, *La déchirure. Souffrance et déliaison sociale au XVIIIe siècle*, Montrouge 2013.

- 13 Vgl. den *review article* von Clare A. Lees, «Books and Bodies, Literature and the Senses in the Early Middle Ages», *postmedieval* 3/4 (2012), 476–488.
- 14 Vgl. dazu: Réseau International Ambiances | International Ambiances Network, <http://www.ambiances.net/home.html>; *Ambiances. International Journal of Sensory Environment, Architecture and Urban Space / Revue internationale sur l'environnement sensible, l'architecture et l'espace urbain*, <http://ambiances.revues.org/> (Zugriff am 29. 3. 2015).
- 15 Vgl. unter vielen anderen Arbeiten Joël Candau, «Intersensorialité humaine et cognition sociale», *Communications* 86 (2011), 25–63.
- 16 Vgl. unter vielen anderen Arbeiten David Le Breton, *La saveur du monde. Une anthropologie des sens*, Paris 2006.
- 17 Vgl. v. a.: David Howes, Constance Classen (Hg.), *Ways of Sensing. Understanding the Senses in Society*, London 2014; Constance Classen, *Worlds of Sense. Exploring the Senses in History and across Cultures*, London 1993; David Howes, *Sensual Relations. Engaging the Senses in Culture and Social Theory*, Ann Arbor 2003.
- 18 David Howes, «Can these Dry Bones Live? An Anthropological Approach to the History of the Senses», *Journal of American History* 95 (2008), 442–451, hier 446.
- 19 Vgl. beispielsweise die – keineswegs erschöpfenden – Versuche in der Stadtgeschichte: Alexander Cowan, Jill Steward (Hg.), *The City and the Senses. Urban Culture since 1500*, Aldershot 2007; Robert Beck, Ulrike Krampl, Emmanuelle Retillaud-Bajac (Hg.), *Les cinq sens de la ville, du Moyen Age à nos jours*, Tours 2013.
- 20 Vgl. aus kunsthistorischer Perspektive Claire J. Farago, Robert Zwijnenberg (Hg.), *Compelling Visuality. The Work of Art in and Out of History*, Minneapolis 2003.
- 21 Vgl. Sarah Pink, David Howes, «The Future of Sensory Anthropology / The Anthropology of the Senses», *Social Anthropology* 18 (2010), 331–340; dazu auch die nachfolgende Debatte zwischen Pink, Howes und Tim Ingold in *Social Anthropology* 19 (2011), 313–331.
- 22 Arlette Farge, *Der Geschmack des Archivs*, Göttingen 2012.
- 23 Paul Stoller, *Sensuous Scholarship*, Philadelphia 1997.